

# Fachtagung «Erste Liebe, erste Hiebe»

31. Oktober 2012, Volkshaus Zürich

## Workshop 8

### «Bei denen haben Frauen eh nichts zu melden»

**Leitung:** Judith Jordáky, lic.oec, Projektleiterin TikK, Kompetenzzentrum für interkulturelle Konflikte

#### Im Workshop bearbeitete Themen

TiKK geht von der These aus, dass «Kultur» alleine keine hinreichende Erklärung bietet und jeder Fall individuell betrachtet werden muss. Generelle Lösungen und Rezepte gibt es nicht.

Die Gruppe war vielfältig zusammengesetzt in Bezug auf Berufsgruppen und Interessen.

Diskussionsthemen waren:

- Wie erreichen wir Täter, wie können wir mit ihnen allenfalls über Werte verhandeln?
- Machtverteilung – Gewalt
- Schutz von jungen Leuten im Falle von Zwangsverheiratungen, usw. etc.

Die Spannungsfelder und Herausforderungen der Berufspersonen in Zusammenhang mit dem „Erfolg“ ihrer Arbeit wurde mehrmals erwähnt. Es war auch erkannt, dass „wir“ Schweizer oft darauf beharren, dass wir sehr wohl unterschiedlich sind (Land-Stadt, Kantone, D-CH vs WestCH etc), doch wenn es um Ausländer geht, es ist schnell von „wir“ gegen „sie“ die Rede; folglich müssten auch die individuelle Merkmale der Menschen mit Migrationshintergrund ebenfalls sorgfältiger berücksichtigt werden. Die Aufzeichnung von TikKs Arbeitsweise (Konfliktdimensionen, Einflussgrößen, Phasen im Migrationsprozess, Bewältigung der Übergänge) erwiesen sich als sehr hilfreich, auch wenn teilweise bekannt.

#### Erkenntnisse und Schlussfolgerungen

Einige wichtige Erkenntnisse, basierend auf Rückmeldungen der Teilnehmenden:

- Auftragsbewusstsein: es ist äusserst wichtig, sich immer wieder zu fragen was genau der eigene Auftrag ist und wo die Grenzen sind.
- Strukturierte Analyse und die geordnete Auflistung der Einflussgrößen
- Wer bin ich, woher komme ich? > Selbstreflexion ist wichtig
- Der Weg ist das Ziel: es ist wichtig, individuelle Fälle nicht mit vorgefassten Lösungsansätzen anzugehen.
- Gefahr der Institutionalisierung der Betroffenen: z.B bei der Frage der Zwangsverheiratung

Schlussfolgerungen:

- Die nationale oder ethnische Herkunft gibt nie eine hinreichende Erklärung oder Orientierung für den Umgang mit Menschen.
- Wir tun gut daran, bei jedem Individuum von Neuem zu schauen, wer er/sie ist und weshalb er/sie so funktioniert.
- Neben kulturellen Faktoren spielen andere (ökonomische, soziale, rechtliche, psychische etc.) ebenso eine wichtige Rolle.
- Als Beratungsfachpersonen müssen wir uns immer wieder fragen, was uns motiviert in solchen Fällen zu beraten und was unser Bild des Opfers ist (denn nicht selten werden diese idealisiert; dies kann zu positiver Diskriminierung führen).

### **Weitere Informationen und Links**

Integrationsmodell von Silvia Staub-Bernasconi ([www.tikk.ch](http://www.tikk.ch)→ Downloads)  
Workshop-Handout (siehe siehe separates Dokument)